Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Dr. Karl Macke (Siegburg).

Einleitende Bemerkungen.

Vorliegender Cyklus von Dichtungen des hl. Ephrem des Syrers ist den Carmina Nisibena entnommen, herausgegeben von Dr. Gustav Bickell, Leipzig, Brockhaus 1866. Sie schließen sich den „*Hymnen aus dem Zweiströmeland*“ an, übersetzt vom Unterzeichneten und erschienen bei *Kirchheim in Mainz* 1882. Zum Verständnis derselben ist es nötig, einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Die Sprache, in der dieselben gedichtet sind, ist das syrische Idiom, d. h. mehr oder weniger die Sprache, die wir als die Muttersprache des Heilandes betrachten müssen; von dieser ist es nur dialektisch abweichend, oder richtiger, diese ist vom Syrischen nur dialektisch verschieden. Es gehören also diese Dichtungen zur christlich-morgenländischen Dichtung. Sie sind nicht klassischen Gepräges im Sinne der griechisch-römischen Dichtungen, sie bewegen sich auch – mit Ausnahme des Dogmas – in einem andern Ideenkreise, in andern Bildern und andern Ausdrucksweisen. Wenn deshalb diese Dichtungen dem Leser fremdartig vorkommen, so möge er bedenken, daß sie nicht mit der abendländischen Elle gemessen werden dürfen. Der hl. Ephrem wurde geboren in Ost-Syrien und war somit dem griechischen Einfluß mehr entrückt als die westlichen Syrier; seine Muse ist also desto originaler. Das Ganze ist ein Gespräch zwischen Tod und Teufel und Menschen, oft etwas lang gedehnt, das läßt sich nicht in Abrede stellen, nach europäischer Anschauung; aber wir hielten es für unsere Pflicht, hier nichts zu kürzen, sondern die Sache zu geben, wie sie im Urtext vorliegt.

Die Rundung, die Formvollendung, wie bei den klaſſiſchen Griechen, können und dürfen wir nicht verlangen, dafür aber bietet Ephrem etwas anderes: eine von tiefer Religion durchwehte Poeſie, aufgebaut auf einer gründlichen Kenntnis der heiligen Schriften des alten und neuen Bundes. Wir können nicht umhin, an dieſer Stelle dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß eine gründlichere Kenntnis der hl. Schriften bei vielen Leſern ſehr erwünſcht wäre. Iſt ja die Bibel die reichſte Fundgrube herrlichſter Poeſie und Dichtung, und je mehr das Gemüt des Einzelnen durchdrungen iſt von dem Strome der Poeſie, der in den hl. Schriften rauſcht, deſto genußfähiger und aufnahmefähiger iſt es für alle religiöſe Dichtung, die ja im letzten Grunde immer wieder auf die hl. Schrift zurückgeht und zurückgehen muß. Es iſt zu dieſem Zwecke nicht nötig, eine „dicke Bibel“ ſich anzuſchaffen; man nehme Schuſter's kleine bibliſche Geſchichte, leſe die hiſtoriſchen Sachen und laſſe dieſelben in ihrer ſchlichten Einfachheit auf ſich einwirken, man gebe ſich dem poetiſchen Einfluſſe hin; dann den Pſalter, dieſen unverkürzt; im Pſalmenbuche iſt der Höhepunkt der Poeſie. Kann man es aber erſchwingen, ſo ſchaffe man ſich Allioli's Bibelwerk an oder Loch und Reiſchl und gehe mal an den Propheten Iſaias, Habakuk, Joel, Amos, an das Buch Hiob, an das Buch der Weisheit. Es kommt nicht darauf an, daß man alles verſteht, wenn man nur keine Häreſien oder eigene Theorien herausleſen will, dann wird man ſchon richtig drin leſen. Für Kinder allerdings iſt die hl. Schrift nicht geſchrieben. Wie will man z. B. Helle's „Meſſias“ oder Ringseis' „Der Königin Lied“ verſtehen ohne genügende Kenntnis der hl. Schrift? rein unmöglich! Bei den Gebildeten wird zum Verſtändnis der Antike ein breiterer Grund gelegt als zum Verſtändnis chriſtlicher Dichtung; da iſt geſorgt, daß von Kindesbeinen an der Knabe ſchon alle feinen Andeutungen und Anſpielungen aus dem Gebiete der Mythologie und Sage binnen hat, aber in der Kenntnis der bibliſchen Geſchichte mangelt es, nicht nur bei uns!

Wir müſſen uns nun die vorliegenden Dichtungen in der Art entſtanden denken, daß ſie beſchaulichen Charakters ſein

sollen, Betrachtungen über das Erlösungswerk Christi, durch das Tod und Teufel besiegt worden sind. In Rede und Gegenrede entwickelt sich in breitem Strome das Thema: ‚Tod und Teufel, ihr beide seid nichts; beide seid ihr besiegt und der eine immer mehr als der andere; eure Wunden sind unheilbar.‘ Abgefaßt sind diese Dichtungen jedenfalls zu dem Zwecke, um der Irrlehre des Gnostikers Bardesanes entgegen zu treten, der durch Gesänge die Christen auf seine Seite zu ziehen versuchte. St. Ephrem richtete nun Singschulen ein und übte Knabenchöre ein. Hier könnten wir drei Chöre annehmen: der eine stellt den Teufel vor, der andere den Tod, und die Gemeinde nimmt in der Unnitha (der Antwort, dem Responsorium), die stets eine Doxologie enthält, an dem Chorgesange teil. So haben wir hier Anfänge eines Passionsspieles vor uns in Dichtungen, die in ihren schlagenden Gedanken, in ihren packenden Stichomythien wohl Beachtung verdienen. Das Versmaß im Syrischen ist 7 + 4, 7 + 4 Silben, ebenso in der Unnitha. Auf eine Uebersetzung im Urversmaß, d. h. auf die Silbenzählung der Urschrift, verzichteten wir, da das Deutsche weniger kurzsilbig ist als das Syrische und die Silbenzählung des Originals nicht ins Gehör fällt. Kunstvoll ist das syrische Metrum also nicht, nur Silbenzählung, es hat weder Jambus noch Trochäus, geschweige Dactylus und Anapäst, also kann von keinem „Versmaß“ die Rede sein. Da das Ganze mehr betrachtender Natur ist, so dürfen wir auch nicht den Maßstab eines klassisch ausgearbeiteten Kunstwerkes anlegen: in breitem Strom fließt die Rede dahin, ein Gedanke gebiert den andern und das Ganze muß wirken. Daneben fehlt es aber nicht an einzelnen ganz hervorragenden Schönheiten, die in der Wucht der Ausdrucksweise packend wirken; jeder Leser wird solche Stellen schon herausfinden, besonders achte man darauf, wie der Schluß der einzelnen Dichtungen oft wie ein voller Orgelakkord ausklingt. Doch lassen wir jetzt den hl. Ephrem den Syrer reden, der von seinem Volke den ehrenden Titel erhält: „Zither des heiligen Geistes.“

Ueber den Satan und den Tod. (על סטנא ומותא)
(Nach der Weise: אר מותא לא תשתבלא.)

I.

1. In heft'gem Hader hört ich Tod und Satan
Sich über ihre Macht und Stärke streiten,
Die an den Menschenkindern sie versuchen.
Dir Preis, o Sohn des Hirten aller Menschen,
Der vor den Wölfen Du die Herde rettest,
Die heimlich sie umschleichen, Tod und Teufel.

2. Es zeigt dem Satan seine Macht der Tod,
Die alles niederwirft, der Satan zeigt
Die Schlauheit, welche alle irreführt.

3. Nur jener hört allein auf deine Worte,
Du Böser, der da will, zu mir kommt jeder
Mit freiem Willen oder unfreiwillig.

4. Dir, Tod, ist nur der harte Zwang bekannt
Der Tyrannei; ich aber stelle Fallen
Und lege Schlingen, meiner Schlauheit folgend.

5. Vernimm, o Böser, wie der Schlaue grad
Dein Joch zerbricht, doch niemand ist imstande,
Sich meines Joches Zwange zu entziehn.

6. Du, Tod, prüfst nur am Kranken deine Kraft,
Grad an Gesunden zeig ich meine Stärke.
An kranken Menschen übst du deine Kraft,
O Tod, doch meine Kräfte steigern sich
Erst recht, wenn ich gesunden Menschen nahe.

7. Gar nichts vermagst du Böser wider die,
Die dich verspotten, doch in meine Hand
Fällt jeder, der mir flucht und fluchen will.

8. Von Gott dem Herrn empfingst du deine Macht,
O Tod, doch wenn zur Sünde ich verleite,
Braucht keine andre Macht mir beizustehn.

9. Du breitest, Böser, einem Schwächling gleich,
Nur Netze aus, doch einem König gleich
Gebiet ich in der Fülle meiner Kraft.

10. Ein Tor bist du, o Tod, der nicht erkennt,
Daß es mein Stolz ist, grad die Königin,
Des Willens Freiheit, jagend zu umgarnen.

11. Du Böser schleichst umher dem Diebe gleich,
Verderben sinnend, während ich zermalme
Nach Leuenart, fremd ist mir alle Furcht.

12. Nie hat, o Tod, ein Mensch dich je verehrt,
Anbetung zollend, einem Gotte gleich
Verehren Könige mich mit Opferspenden.

13. Zum Tod ruft mancher Mensch und fleht ihn an
Als einen Freund, doch niemand findet sich,
Der dich, o Böser, je anrufen möchte.

14. Du hast, o Tod, vielleicht noch nicht bemerkt,
Wie viele Menschen mir Verehrung zollen
Auf mannigfache Weise, zu mir flehend.

15. Dein Name, Satan, ist und bleibt verhaßt,
Nicht wirst du's ändern. Deinem Namen flucht
Die ganze Welt; verbirg doch deine Schande.

16. Schwerhörig scheint, o Tod, dein Ohr zu sein,
Da du nicht hörst, daß jedes Menschenkind
Murrt über dich. Verbirg doch nur dich selbst!

17. Frei zeige ich mein Angesicht der Welt,
Nicht stell ich Fallen, deinem Pfade folgend,
Der ohne Fallen nicht bestehen kann.

18. Nichts Größeres hast du ausgeklügelt, Tod,
Als jene Wahrheit, daß den Menschenkindern
Du ebenso verhaßt bist, wie ich selbst.

19. Es bebt und zittert vor mir jeder Mensch
Wie vor dem Herren, doch mit bittrem Hasse
Haßt dich ein jeder als den Bösewicht.

20. Dein Name, Tod, wird ebenso gehaßt
Wie deine Werke, meinen Namen haßt man,
Doch meinen Leidenschaften ist man hold.

21. Es wandelt deine Süßigkeit sich um
In bittre Galle, deinen Leidenschaften
Folgt auf dem Tritt der Seele Reue nach.

22. Der Scheol ist verhaßt, in seinem Schoß
Gibt's keine Reue mehr, der Abgrund klafft
Und lastet schwer auf allen Seelenkräften.

23. Erweckt wird durch des Scheol Schlund ein jeder,
Der in ihn fiel, doch ist verhaßt die Sünde,
Da sie dem Menschen alle Hoffnung raubt.

24. Wenn mir auch wehe tut der Reue Schmerz,
So bleibt er doch noch übrig, alle Hoffnung
Nimmst du den Sündern, die in Sünden sterben.

25. Von deiner Seite war er überholt,
Geraubt die Hoffnung, hättest du ihn nicht
Verführt, er wäre seligen Tods gestorben.

26. Dem Herrn sei Lob, der bittre Fehde schuf
Des Fluches Sklaven, uns ein liebes Schauspiel,
Weil sie uns einstens höhnend angeschaut.

27. Ein Unterpfand ist ihres Streites Schauspiel,
Ihr Brüder, daß nach unsrer Auferstehung
Es uns vergönnt wird, ihre Schmach zu sehn.

II.

1. Kommt, laßt uns hören, wie im Streite rechten
Die Schuldigen, die niemals noch gesiegt,
Ob ihres Siegs, und die nicht siegen werden.

2. Es sprach der Tod zum Bösen: An dem Ende
Ist mir mein Sieg bestimmt, es schließt der Tod,
Dem Sieger gleich, des Lebens Ende ab.

3. Das wäre erst ein wahrer Tod zu nennen,
Wenn einen Menschen du hinmorden könntest
Durch Leidenschaft, ob er auch weiter lebt.

4. Ich seh die Toten alle, gut und böse,
Und den Gerechten, welche dich verachten,
Du Böser, bin ich nicht verachtungswert.

5. Ein Schlaf für eine Zeitlang ist der Tod
Des Körpers; glaube nicht, o Tod,
Du seist der Tod, du bist ein Schatten nur.

6. Gerechte siegten über dich, du Böser,
Und siegen immer noch, ich bin Besieger
Selbst derer, welche dir einst obgesiegt.

7. Nicht ist es deine Macht, daß die Gerechten
Du sterben läßt; Adam, den ich besiegte,
Ist schuld, daß sie den Kelch des Todes trinken.

8. Der Scheol ist erfüllt von Sodomiten,
Von Assurs Söhnen, Riesen, die verschlang
Die Wasserflut. Wer, Satan, kommt mir gleich?

9. Und doch, o Tod, sind alle diese Helden
Von mir gemordet, ich verführte sie
Zur Sünde, weihte sie dem Untergang.

10. Joseph besiegte ich, der dich besiegte,
Satan, im Schlafgemach besiegt er dich,
Obsiegend hab ich ihn ins Grab gestürzt.

11. Den Moses, welcher im Aegypterland
Dich, Tod, besiegte durch die Blutbesprengung,
Wer war's doch, der am Felsen ihn besiegte?

12. Elias, welcher nie vor dir gezittert,
Floh vor dem Angesicht der Jezabel
Hinweg, o Satan, weil er mich gefürchtet.

13. Ich lieh dem Aaron, welcher dich, o Tod,
Mit Weihrauchduft gefesselt, Ohrgehänge,
Goldenes Geschmeide, und er goß ein Kalb.

14. Mit Job stiegst in den Kampfplatz du hinab,
Er siegte, stieg empor, doch als er dich
Zu Boden hingestreckt, besiegt ich ihn.

15. Den David, der im Bußgewand den Würger
Zu fesseln wußte, der den Goliath
Besiegte, hab ich auf dem Dach besiegt.

16. Und Jehu, der das Haus des Baal zerstört,
Den Teufelstempel, hat es nicht vermocht,
Den Scheol, meine Königsburg, zu stürzen.

17. Den Salomo, der im Gericht das Kind
Aus deinem Rachen riß, ihn machte ich
Im Greisenalter noch zum Götzendiener.

18. Und Samuel besiegte, Satan, dich,
Dein Gold verachtend, ich besiegte drauf
Den Sieger, der sich nicht bestechen ließ.

19. Den Simson, der im jungen Löwen dich,
O Tod, vernichtete, zwang ich durch Delila,
Ein schwaches Weib, ein in das Mühlenjoch.
20. Josias, der in zarter Jugend schon
Dich, Satan, haßte, er vermochte nicht
In seinem Alter meiner Herr zu werden.
21. Ezechias war mächtiger als der Tod,
Besiegt sein Ende, doch ich macht ihn irre
An seinem Wunder, seine Schätze zeigt er.
22. Johannes, der dich, Böser, einst besiegte
Durch Tauf und Sühnung, jene helle Leuchte,
Die dich entlarvte, habe ich gelöscht.
23. Simon besiegte dich, ein Weib erweckend,
Die fromme Frau, und ich besiegte ihn
Und reizt' ihn zur Verleugnung durch ein Weib.
24. Apostel und Propheten fluchten dir,
Verwünschten dich, o Tod, vereint ausrufend:
Wo ist des Todes Sieg, des Scheol Stachel?
25. Du schlossest deinen Herrn im Scheol ein,
Du fluchbeladner Sklav, es haßt dich Gott,
Die Menschen hassen dich — verstumme nur.
26. Des Allbelebers eigner höchster Wille
Schloß ihn im Scheol ein, du riefest ihn
Zu diesem Werk, da Adam du verführtest.
27. Genosse Nabals, der in öder Wüste
Den Herrn geschmäht, es sei verflucht dein Mund,
Der frevelnd sprach: „Fall nieder, bete an!“

III.

1. Vernimm, du willensfreier Mensch, den Streit
Der beiden Sklaven, wie sie miteinander
Sich hart befehden, ihre Schwächen zeigend.
2. Denn groß ist deine Schmach, wenn dich der Böse
Besiegen kann, wirft ihm der Tod ja vor,
Sein Mitgenosse, daß er schwach sich zeige.

3. Und wieder, wenn der Tod dich niederbeugt,
Bist du verächtlich, da sein Mitgenosse,
Der Böse, ihn verhöhnt, er sei ein Schatten.

4. Und ihre Fehde sei ein Spiegelbild,
Auf das du schauest, daß das Brüderpaar
In deines Hauches Wehn wie Spreu zerstiebt.

5. Es lehren die Propheten und Apostel
Durch ihr verheißend Wort, daß Tod und Teufel
Bei deinem Aufgang welken wie die Blumen. –

6. Es hassen dich, o Tod, die Lebenden
Und die Gestorbnen, der du alle Bande,
Die sie verketten, auflöst und zerschneidest.

7. Ein Tod in offner Fehde tötet nicht,
O Satan, aber dein versteckter Tod.

8. Nicht wird gehaßt mein Name, wie der deine,
Da selbst ein Engel vor dem Bileam
Sich auf dem Weg mit Satanas verglich.

9. Wie ist dein Name doch dir angepaßt,
O Satan, der du selber abgefallen
Und Adam, jenes Kind, zum Abfall brachtest!

10. So schweife doch nicht ab nach Torenart,
Bleib doch bei deiner Sache, denke nach,
O Tod, ob du mir Antwort stehen kannst.

11. Ich weiß es, Satan, wohl, wie schlau du bist
Und wie verschlagen, daß du drehen kannst
Aus trocknem Staube Stricke zum Erwürgen.

12. So ist, o Tod, dein Wasser abgelaufen,
Da der Verlierer, wenn er ausgespielt
Und nichts mehr sagen kann, nur Schmähung kennt



Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Dr. Karl Macke (Siegburg).

III.

(Fortsetzung.)

13. Bei allen bin ich Sieger stets, und dir
Soll ich mich beugen, Satan? Antwort geb'
Dir Adam, den ich selbst zu Boden warf.
14. Den Adam fesselnd, warf ich ihn dir vor;
Du griffest an, besiegtest den Giganten,
Den meine Schlauheit dir vorher gefesselt.
15. Auf neue Art krönt' ich mich in der Welt
Mit einer Krone, denn ich hab den Adam,
Der Riesen Haupt, im Scheol eingeschlossen.
16. Zur Sünde reizt ich ihn, versteckterweise
Würgt ich ihn hin, und du hast nur, o Tod,
Den Toten sterben lassen, den ich würgte.
17. Du wurdest, Böser, da du siegen wolltest,
Nur mehr verhaßt, denn beides, Tod und Satan,
Bist du geworden – dünkt dich das gering?
18. So bist du jetzt, o Tod, denn nun verstummt,
Du feiger Schwächling, der du nicht mit Worten
Und nicht mit Taten mich bemeistern konntest.
19. Nur in der Bosheit zeigt sich deine Stärke.
Wenn du dies fassen kannst, die Krone dein
Ist ganz mit Schmach bedeckt, wenn du's verstehst.
20. Ich unterliege, doch du sollst, o Satan,
Der Sieger bleiben, lieber ist es mir,
Einfältig heißen, als ein Unverschämter. –
21. Preis dem Gerechten, der die beiden trennte,
Die starke Eintracht band, dem Güt'gen Preis,
Der uns verband, die wir zerrissen waren.

22. Mit deiner Gnade werde ich den Bösen
Besiegen, Allerbarmer, und den Tod
Durch deine Auferstehung, Allbeleber! –

IV.

1. Sieh, wie der Böse schmäht den Tod und selbst
Geschmähet wird, und wie sich beide streiten
Und mit einander bittre Fehde führen. –
2. Jonas besiegte dich und kehrt' zurück
Aus Scheols Schlunde, ward mein Anwalt, fragend,
Weshalb der Sünder Leben werd' geschont.
3. Verleumde, schmähe nicht Amathis Sohn,
Du Böser, denn er zeigte nur die Miene
Des Zornes, in der Buße sie zu stärken.
4. Auf schwachen Füßen steht dein ganzes Wort,
O Tod, Tyrann; von allem, was du sagtest,
Ist wahrlich nichts, was mir behagen könnte.
5. Wann hat dir, Böser, jemals wohl gefallen
Der Wahrheit Wort? ein tiefer Abgrund klafft
Ja zwischen dir, o Lügner, und der Wahrheit.
6. Gerecht war ich seit meiner Kindheit Tagen,
Und Reue kenn ich nicht, ich bin es ja,
Der, Böser, dir die Menschenkinder raubt.
7. So bleibe denn, o Tod, bei deiner Reue;
Du bist bei schöner Sippe, denn auch Saul
Kam unter die Propheten, sich zur Schande.
8. Wenn du, o Tod, dich noch rechtfert'gen kannst,
So laß ich auch noch nicht die Hoffnung fahren,
Daß ich, der Teufel, noch bereuen kann.
9. Nie hab ich, Hasser deines Herrn, ein Götzenbild
Vor meinem Herrn gezimmert, doch du tötest
Die Lebenden durch tote Götzenbilder.
10. Ich kenne dich, o Tod, als meine Hälfte,
Mich als die deine, wenn die Hälfte nun
Zerfließt in Reu, ob ihrer Reue staun ich.

11. In einem Stück nur bin ich dein Genosse,
Nicht in der Sünde: mir die Leichen her,
Die Mörder dir, die du zur Sünde reiztest.
12. Im Streit mit dir muß meine Schlauheit selbst
Sich laut beweinen, meine Arglist muß
Mich selbst bedauern, wenn ich dir mich nahe.
13. Die Vogelschauer und die Zauberer
Mit ihren Sünden, jene Glut, auf Erden
Von dir entfacht, lösch ich im Scheol aus.
14. O reuiger Sünder, der da Mücken seihend
Gerechte schluckt, zerspalten sollen dich
Die Heiligen, die aus deinem Leibe rufen!
15. Ein Schatzhaus bin ich, welches die Gerechten
All aufbewahrt, doch ihre Auferstehung
Ist dir ein Schrecken, der du sie verfolgtest.
16. Der Fresser, der in seinem Eingeweide
Die ganze Schöpfung trägt, rühmt sich in mir,
Der aller seiner Schätze jetzt beraubt ist.
17. Nicht knirsche, ehe du gemartert wirst.
Noch ist die Zeit nicht da, doch kommt der Tag,
An dem dein Klagen ich mit Wonne höre.
18. Es wird ein Feuer lohn, das auch von dir
Die Haut abzieht, wie du mit deiner Scherbe
Dem Dulder Job die Haut einst abgestreift.
19. Langweiliger Trägheit Odem weht mich an
Mit ihrem Hauch, ein Traum scheint mir zu sein
Der kleine Augenblick, den ich vergeudet.
20. Nicht weil es mir an Gegenrede fehlt,
Verstumme ich, es dauert mich die Zeit,
Die ganz vergeblich mir verstrichen ist.
21. Sehr großen Schaden bringt mir deine Rede.
Hätt' ich sie nie gehört! Denn all mein Denken
Und Sinnen ist nur auf mein Werk gerichtet.
22. Der Pflicht nicht achtend ist auch das Geschlecht,
Das unterging, verschwunden, denn die Trägheit
Und Lässigkeit hat es ins Joch gebeugt.

23. Wahnwitz'ge Gier nach Mammon hat gefeilscht
Und ihn gekauft, und Bürge bei dem Kaufe,
Das ward die Streitsucht mit der Prahlerei.
24. Mir fehlt wohl Kraft, doch mit Beständigkeit
Zieh ich zum Kampf, und wenn ich nur ein wenig
Der Ruhe pflege, schwindet meine Macht.
25. Durch Wassertropfen, die beständig fallen,
Zerspreng ich Felsen, langanhaltende
Bewegung kann Gebirge selbst zerbröckeln.
26. Und die Gewohnheit ist selbst der Natur
Gewaltige Herrin; ihr gehorcht der Leu
Und läßt von ihr sich leiten wie ein Zugtier.
27. Gewohnheit, Ruhe, Freude am Gewinn
Und Trägheit sind die Waffen, die die Freiheit,
Die härter ist als alles, unterjochen.
28. Denn wenn erstarkt der Freiheit eigner Wille,
Zerbricht er Fesseln, doch wenn er erschlafft,
So läßt er sich im schwachen Netz umgarnen.
29. Wir streben auseinander, wenn der Leu
Der Freiheit brüllt, doch wenn er träge ruht,
Versammeln wir uns, um sie zu verhöhnen.
30. So laß uns drum nicht viele Worte machen
Und viel verspielen. Nein! Einträchtigen Sinns
Die Mauer stürmen, und sie muß zerbersten.
31. Entschwebe selbst, der Krankheit Heer zu mustern,
Ich meine Schlingen: mir gewährt die Sünde,
Und dir die Pest und Seuche großen Trost.
32. Wenn ich auch schien zu ruhn, nicht ruhte ich,
An meine Pläne denkend, denn mein Wille
Ist nimmer müßig, stets ist er gerüstet. –

V.

1. Du fingest Fehde mit der Freiheit an;
O Böser, die vermag, wenn's ihr gefällt,
Mit Nasenring und Halfter dich zu fesseln. –

Dir, Jesu, Lob und Preis, durch deinen Sieg
Sind wir erstarkt; durch deine Auferstehung
Vermögen selbst den Tod wir zu verachten.

2. Und wiederum entlarvten sich die beiden
In ihrer Schwäche, und der Tod erinnert'
Den bösen Feind an deine Heldenstärke. –

3. In deinem Nest brennt dich ein Feuer, Tod,
Und dennoch merkst du's nicht; es ist der Glaube
Der Toten, welcher dich vernichten wird.

4. Sieh, Tod und Teufel preisen deine Stärke,
O Freiheit; aus des Teufels Munde selbst
Wird deiner Glaubenszuversicht gedacht.

5. Und wenn selbst die, so dir zuwider sind,
Auf deiner Seite stehn, ist's großes Ding,
Daß deine Dränger dir Lobredner werden. –

6. Ich will es, Böser, frei gestehn, die Schätze
Des Königs hüt ich als ein Kapital,
Das Zinsen trägt bei seiner Wiederkunft.

7. Doch ich, o Tod, ich streite gänzlich ab,
Daß ich den Schatz, den meine Schlauheit mir
Sich aufgespeichert, Gott verdanken soll.

8. So ist dein Siegel denn des Truges Siegel,
O Satan, und es wird nicht wert befunden,
Dem Schatzhaus Gottes eingereiht zu werden.

9. Ein neues Siegel hab ich ausgeprägt
Nach Königsart, und siehe, meine Händler,
Sie bringen in die Welt des Truges Ware.

10. Gott hat aus dem, was nichts war, jedes Ding
Erschaffen, und auch ich hab aus dem Nichts
Der Sünde Großmacht in das Sein gerufen.

11. Verschlossen und versiegelt sei dein Mund,
O Böser, der du wagst in deiner Frechheit,
Dich zu vergleichen mit dem Herrn der Schöpfung.

12. Mir, Tod, ist's wohl erlaubt, mit frechen Worten
Zu prahlen, aber deine Zunge dient
Der Sklaverei, sie liegt im Joch der Furcht.

13. So klaffe zwischen uns denn jetzt ein Abgrund,
O Satan, der du gegen deinen Herrn
Jn blinder Wut anstürmest und ihn schmähest.

14. Mein lieber Tod, was zweifelst du denn nur
An unsrer Eintracht? Auf! Sei unser Freund,
Ein Stück von uns, und siehe! Könige sind wir!

15. So laß uns zücken denn das Doppelschwert
Zum Mord der Menschheit: ich im stillen würgend,
Vor aller Augen du, — wir zwingen sie. —

16. Die Sünde und der Scheol gaben Rat,
Das Paar dem Bruderpaar: Jhr wollt euch doch
Nicht hadernd trennen? Aus ist's dann mit euch.

17. Schaut die Gewässer an, wenn sie zerrinnen,
Geht's in die Tiefe, doch wenn sie vereint
Sich sammeln, sind sie stark — und so auch ihr.

18. Wenn ihr euch trennt, so werdet ihr verschwinden
Den Schwachen gleich, doch wenn ihr euch verbündet,
Bleibt euch die Herrschaft, als den starken Helden.

19. Einträchtiges Handeln schmelzt zusammen viele
Wie in dem Feuerofen, einen Riesenleib
Auszugestalten, alle zu besiegen.

20. Jn ihm ist Weisheit und Verschlagenheit
Und Kraft und Stärke, und er übertrifft
An Wucht das Götzenbild von sechzig Ellen.

21. Auf! Sammeln wir uns streitlos, gehen wir
Auf jene Seite, die, wenn Eintracht waltet,
Für immer allen Waffen widersteht. —

22. So sprach die Höllenschar, in wildem Aufruhr
Zum Streit sich sammelnd, doch dein Tag, o Herr,
Mag sie im Höllenschlunde einst versammeln.

23. Durch deine Gnade bet ich, Herr, dich an,
Wenn ich erstanden, beim Posaunenton
Preis ich nach meiner Sühnung deinen Sohn. —

(Fortsetzung folgt.)



Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

VI.

1. Vernehmet, meine Brüder, wie der Tod
Den Bösen schmähet, weil er einst verführte
Das Haupt von unserm Stamm und seine Mutter.

2. Es sollen deine große Schande schaun
Die Kinder Adams, wie du einst verhöhntest
Die Nacktheit Adams, als du ihn verführt.

3. Und Eva soll die Schlange noch verlassen
Und dich verfluchen, der du ihre Einfalt
Zum Fall gebracht hast, o du Höllendrache!

4. Und bei dir sehn soll Abel noch den Kain,
Der zu dir kam, es soll des Zornes Schüler
Noch über den verfluchten Lehrer klagen.

5. Den Noe, der die Wasserflut besiegte
Gleichwie den Tod, der Mund des Cham hat ihn
Verhöhnt, als ich im Weinrausch ihn besiegte.

6. Nicht hat dem Noe dieser Hohn geschadet,
Dein eigen Werkzeug ward mit Fluch bekleidet,
Weil du in ihn gefahren, ward ein Sklave.

7. Lot hatte zwar den Zorn, dein Ebenbild,
Besiegt, o Tod, doch flößt ich seinen Töchtern
Ratschläge ein, die mir gar sehr behagten.

8. Das Weib des Lot hat deinen Rat gehört,
Sie ward dein Werkzeug: dorre ein zur Hälfte,
Weil ja dein ganzes Werkzeug eingedorrt.

9. Und niederstürzen mag der Hölle Wucht
Dir auf das Haupt, der du in deiner Bosheit
Auf seine Bürger Sodom hast gestürzt.

10. Und Feuerwogen sollen dich noch hetzen
Am Auferstehungstag, der du das Volk
Aufhetztest gegen Moses und Elias.
11. Am Ende spotten deiner die Gerechten,
Und Joseph freut sich, welchen seine Brüder
Verspotteten, nachdem du sie verwirrtest.
12. Es dringe auf dich ein des Dampfes Qualm,
Ersticke deine Sinne, wie die Fluten
Des Meeres einst der Sünder Sinn erstickten.
13. Es spotten deiner auch die reinen Seelen,
Weil Madians Töchter einst durch deinen Rat
Verspotteten, das einsichtslose Volk.
14. Auf deinem Haupt soll eine Flamme züngeln
Ob Samsons, jenes fürchterlichen Leun,
Den durch ein Weib des Haares du beraubtest.
15. Durch Neid besiegt ich Saul, durch Zauberei
Ward er dir Herr, da aus des Grabes Schoß
Auf sein Geheiß sich Samuel erhob.
16. Verhöhne nicht den Toten, der da lebt!
Nicht Samuel stieg auf, du warst es selbst,
Stiegst auf durch Zauberspruch, das ziemte dir.
17. Und Gottes Wort wird über Flammengluten
Dich, Böser, hängen, weil den Absalom
Durch dich sie an dem Baume aufgehängt.
18. Im Feuer wirst du schauen deine Schmach,
Inmitten von Befleckten: Salomo
Ward ja durch dich zu Heidinnen erniedrigt.
19. Es heischt von dir Gerechtigkeit ihr Recht,
Der Jezabel entflammte, die Propheten
Hinabzuwürgen, von dir aufgestachelt.
20. Gerechten Spruchs wirst du im Feuer brennen,
Der einst die zwei berauschte, die Elias
Verbrennen ließ, als sie dem Berg sich nahten.
21. Mit Kohlengluten wirst du überschüttet,
Voll Freude sieht es Naboth, welchen du
Mit einer Steinflut überschüttet hast.

22. Am Weltgerichtstag soll dich Schmach bekleiden
Vor aller Augen, der Giezis Diener
Mit Aussatz hat bekleidet durch den Diebstahl.

23. Anstatt des Speers soll dich ein Blitz durchbohren,
O Satan, welcher des Josias Herz
Vom Wurf der Speere hat durchbohren lassen.

24. Im Schlamm der Hölle sollst du untertauchen,
O Satan, welcher du im Schlamm der Grube
Den Jeremias einstens untertauchtest.

25. Und Daniel stieg aus der Löwengrube,
In die du ihn gestürzt, es ist sein Trost,
Dich ewig in dem Feuergrab zu schaun.

26. Und deine Sünde soll aufs Haupt dir stürzen,
Du Menschenhasser, wie des Freundes Sünde
Die Sünde Hamans ihm aufs Haupt gestürzt.

27. Es wird die Braut des Königs dich verhöhnen,
Wie Esther tat, wenn an dem Weltgericht
Du sie anflehen wirst, für dich zu sprechen.

28. Das Feuer schonte die gerechten Männer,
Die du gefesselt, doch des Feuers Flamme
Wird, eine starke Fessel, dich umschließen.

29. Du wirst zerrissen, und die sieben Brüder
Schaun deine Schmach, der Semonithe Söhne,
Die du durch deine Wölfe einst zerrissest.

30. Auf deinem Schädel soll die Glut dich höhnen,
Wie ich dir künde, ob des Doppelhaupts
Der Nasirä'r, der Söhne Unfruchtbarer.

31. Die Feuersglut auf deinem Haupt verkünde,
Daß Mutter einst und Tochter du verführtest,
Mit des Johannes Haupte Spott zu treiben.

32. Der Flamme Züngeln soll dein Haupt verspotten,
O Böser, der du des Johannes Haupt
Auf einer Schüssel einst verspottet hast.





Das Erfo
als äußerlich
ständige Überl
Ja, gerade lee
in der Musik
völliger wirke
und Aufnehm
eben hier
führen kann
8. Au
einander in
Kategorie
künste, so
können e
Ordnung
Steigeru
Künstler
auf die
Steiger
Das A
mecha
Rege
und

Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Ueberſetzt von Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortſetzung.)

VII.[1])

1. Dem Teufel, ſehet, kam der Tod zuvor,
Jhn zu verſpotten; war er ja beſtimmt
Am Ende allen Spottes Ziel zu ſein.
Lob ſei Dir, der den Böſen Du beſiegteſt
Durch Deinen Kreuzestod, deß' Auferſtehung
Dem Tode auch entwand den Siegesruhm.
2. Und auch für unſern Herren ſprach der Tod
Verfluchend den, der ihn mit Schmach bedeckte
Und ſeines Kreuzestodes ſchuldig ward.
3. Die Feuergrube ſei dein Grab, o Satan,
Der läſternd du verhöhnteſt jene Stimme,
Die aus dem Grab heraus die Gräber ſpaltet.
4. Jch kenne meinen Herren und den Sohn
Von meinem Herren, doch du haſt verleugnet
Den Herren dein und ſeinen Sohn gekreuzigt.
5. Der Name „Mörder ſeines Herren" paßt auf dich,
Doch jener wird dich töten, den du ſelbſt
Getötet haſt, bei ſeiner Wiederkunft.
6. Es ſchütteln alle über dich das Haupt,
Weil von dir angeſtiftet einſt das Haupt
Des Volkes Führer ob dem Herrn geſchüttelt.
7. Du biſt ein Rohr den Füßen des Gerechten
Zerknickt, weil ſie ein Rohr gegeben haben
Durch dich in jene Hand, die alles hält.

---

[1]) Die beiden Hölzer ſind das Königtum und Prieſtertum, das Jſrael genommen wurde.

8. Und eine Dornenkrone krönte ihn,
Um anzuzeigen, daß der Herrschaft Krone
Er nun von Davids Hause weggenommen.

9. Mit einer Dornenkrone ward gekrönt
Der Könige König, doch er nahm die Krone
Dem Volk, das ihn mit dieser Schmach belud.

10. Das Spottgewand, das sie ihm angelegt,
Es ward für sie zum Spott, es nahm das Kleid
Der Glorie ihren Königen und Priestern.

11. Dem Essig gleicht dein Angedenken, Satan,
Denn bittern Essig hast du einst gereicht
Dem Dürstenden, der ist des Lebens Quelle.

12. Und gegen dich hebt jeder seine Hand:
Du hast die Hand gestärkt, die jenen schlug,
Durch dessen Hand die Kreatur besteht.

13. Geschlagen mit der Hand nahm er die Hand
Dem Kaiphas, des Priestertumes Hand
Erlahmte, weil die Salbung ihr gebrach.

14. Und wieder spannten an der Säule aus
Sie jenen Leib, zu blut'gem Geißelhieb,
Deß Säule einst den Stämmen vorgewandelt.

15. Gegeißelt ward die Säule ob der Säule,
Von Sion war sie einstens ausgegangen
Und stürzte Sion in Verderbens Schlund.

16. Als sie zwei Holzesstämme einst verbanden,
Das Kreuz zu bilden, da zerbrach der Herr
Die beiden Stäbe, die das Volk beschützten.

17. Ezechiel verband der Hölzer zwei
Zur Einheit, doch durch beide Kreuzeshölzer
Wich die Gewalt von ihren beiden Stützen.

18. Zwei Hölzer trugen einst, ein Schwingenpaar,
Das Volk, und siehe, beide Stäbe sind
Jhm nun zerbrochen, wie der Schwingen Kraft.

19. Jn Gnade spannt er aus des Kreuzes Flügel,
Des Kreuzes Brust, die Schwingen neigen sich,
Die Völker Eden=wärts emporzutragen.

20. Verwandt ist ja das Kreuz dem Lebensbaum,
Zu dem Verwandten führt es seine Freunde,
Daß sie an seinen Zweigen sich ersätt'gen.
21. Fort, heule und vergieße Tränen, Böser,
Ob mir und euch, denn keiner je von uns
Wird einst eintreten in des Lebens Garten.
22. (Teufel) Da selbst du dies, o Tod, gestanden hast,
Verkünd ich dir, daß alle deine Rede
Unnütze Zeitverschwendung mich bedünkt.
23. Ich will entschweben, nach den Schlingen sehn,
Die ich gelegt, auch du, o Tod, entschwebe,
Besuche deiner kranken Opfer Schar. –
24. Auf beiden Seiten hat der Herr vernichtet
Die beiden Frevler, unser Herr und Gott,
Hier ward der Tod erwürgt und dort der Satan.



In Gott.

Ich schreite gottheittrunken,
Verloren im strömenden Licht,
Im Rauschen der Wälder versunken
Und weiß meine Schwere nicht.

Die Tage sinken und sausen –
Sag, was ist Lust, ist Leid?
Um meine Sohlen brausen
Die Wasser der Ewigkeit.

Gelsenkirchen. Dr. Philipp Witkop.



Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

VIII.

1. Seht, wie der Tod uns an dem Satan rächt.
   Kommt, laßt uns freudig hören seine Schmach,
   Der einst ob unsrer Schande sich gefreut hat.
     Dir schalle Lobgesang von Deiner Herde,
     O Herr, der Du den Satan und den Tod
     Von ihren Füßen hast zertreten lassen.
2. Aufrechten Hauptes kreuzigt man die Bösen,
   Doch dich kopfabwärts, denn du hast den Simon
   Kopfabwärts an das Kreuzholz schlagen lassen.
3. Zu allem hab ich, Tod, bis jetzt geschwiegen,
   Weil meine Zeit sich neigt, doch Simon selbst
   Hat es bezeugt: Kopfabwärts kreuzigt mich!
4. Wenn mich auch die Gerechten all verfluchten,
   Es kränkt mich nicht, doch ist des Todes Fluch
   Mir schlimmer noch als selbst die Höllenqual.
5. Nicht will die Schmach des Herren ich erwähnen
   Zu heilig meinem Munde, abzuwägen
   Sein Leiden zu vergleichen deinen Qualen.
6. Und seinen heil'gen Zwölfen wird der Herr
   Errichten zwölf der Throne, und du sollst
   Aus der zwölf Stämme Mund verurteilt werden.

7. Umſonſt ſollſt du dich an dem Strick erhängen,
O Satanas, der deinen Schüler du
Um Geldeswert am Stricke haſt erhängt.

8. Und ſollte ſelbſt die Hölle ſich entleeren
Durch Gottes Gnade, doch ſollſt du allein
Mit deiner Schar im Höllenſchoße bleiben.

9. Viel ſind der Flüche, die man auf dich ſchleudert,
Wie ſoll ich ſie aufzählen? Aller Flüche
Erfüllung werden deine Glieder zeigen.

10. Im Feuer werden dich die Böſen quälen,
Der du ſie böſe machteſt, ſich beklagen:
„Warum haſt du uns denn hierher gebracht?“

11. Es werden über dich die Sünder ſchmähen
Und ihre bittre Feindſchaft wird vielleicht
Dir ſchlimmer ſein als ſelbſt die Höllenqual.

12. Dort wird an dir der Sünder ganze Schar
Des Satans Rolle ſpielen, gleichwie du
Für ſie hier in der Welt ein Satan warſt.

13. Es werden dich die Engel faſſen, ſtürzen,
Wenn ſie dran denken, daß man ihren Herrn
Durch dich vom Fels zum Abgrund ſtürzen wollte.

14. Zu ſtein'gen dich eilt jeder Menſch herbei,
Wohl wiſſend, daß durch dich das blinde Volk
Herbeigeeilt zur Steinigung des Schöpfers.

15. Entrüſtet wird dich anſpein jeder Mund,
Du Böſer, da durch dich ward angeſpien,
Deß Speichel blinde Augen ſehend macht.

16. Und fluchen wird dir, Böſer, jede Zunge
Und jeder Menſch, durch dich ja ward geſchmäht
Der Herr, der Stummer Mund geöffnet hat.

17. Dem Herren Preis, der ſchweigend unſre Schmach
Hat rächen wollen, der den Tod gedrängt,
Den Böſen zu befehden und zu ſtürzen.

18. Laßt jubelnd, Brüder, uns Hoſannah ſingen
Nach Gedeons Vorbild, die Verfolger fielen
Bei ſeinem Ruf, ſich gegenſeitig würgend.

IX.

1. Ein jäher Schrecken überfiel den Bösen
O Brüder, als die Sünderin bekehrt ward
Und wieder sich zur Gottesweisheit wandte.
2. Der Böse staunte: „Wo blieb nur ihr Lachen?
Wo ihre Salben, wo ihr Tanz, ihr Schmuck,
In dem sie prangte, ihre stille Bosheit?
3. Die Sünderin, verstummt im üpp'gen Lachen,
Weint tiefbetrübt, sie schnitt ihr Haupthaar ab,
Den Staub von Jesu Füßen abzuwischen.
4. Nicht ist sie meiner Lehre treu geblieben,
Nichts blieb in ihr, entronnen meiner Lehre
Hat meinen Unterricht sie abgeschüttelt.
5. Sie fiel von mir und meiner Freundschaft ab,
Und gleich als ob sie nimmer mich gesehen,
Vertilgte sie aus ihrem Sinn mein Bild.
6. Es senkt sich Jesu Lebenssauerteig
In sie hinab, und Jesus schwieg, doch dreist
Und ungerufen trat sie, drang hinein.
7. Vergessend unsrer jahrelangen Liebe
Im Augenblick, trennt sie das Liebesband,
Das uns umschlang, schloß Freundschaft mit dem Tode.
8. Statt des Gelächters ward ihr lieb das Weinen,
Anstatt des Stibiums ein Tränenregen,
Anstatt des Schmucks ein trauernd Angesicht.
9. Zum Haupt der Wuchrer macht' ich den Zachäus,
Zum Haupt der Sünderinnen macht' ich diese,
Doch Jesus lähmte meine beiden Schwingen.
10. Und wenn Zachäus sich belehren ließ
Von Jesus, wenn die Sünd'rin ihm gehorchte,
So ist es nun mit meiner Kunst zu Ende.
11. Die Götzenbilder werden zum Gespötte,
Dem Hohne preisgegeben ihre Bildner
Und dem Gelächter, welche sie verehren.

12. Ich blendete die Augen, zu erkennen
Des Bildners Hand, doch Jesus hat geöffnet
Die Augen, daß das Machwerk sie durchschauten.

13. Wenn Jesus Prediger sich ausersah,
Wird meine Predigt schon verstummen müssen,
Von der der ganze Erdkreis widerhallt.

14. Denn die Chaldäer und die Vogelschauer,
Die Zaub'rer, die Beschwörer sind gequält,
Die Priester all in ihrer Bosheit Fülle.

15. So habt ihr Götzenpriester ausgespielt
Und ausgelebt, ihr Zaub'rer geht, bebauet
Den Acker, eure Bücher schließt, Chaldäer!

16. Wenn die Hebräer seine Schüler wurden,
Die allen Wunderzeichen widerstanden,
Wer von den Heiden wird ihm nicht gehorchen?

17. Wenn er beginnt, die Sünder zu bekehren
Zerstört er unser Werk, er wird nicht zaudern,
Mit uns zu rechten, jeden Menschen scheltend.

18. In allen Tempeln ward ich angebetet,
Doch größre Schmach erwuchs aus meiner Ehre:
Denn jeder Mensch speit meinen Altar an.

19. Zum Greuel ist das Opferfleisch geworden,
Zertrümmert sind die Götzen, die Skulpturen
Sind ausgebrannt, mit Scherben überdeckt.

20. Dem Spott ist preisgegeben unser Werk
Und unser ganzer Hochbau der Zerstörung
Und der Verwüstung alles, was wir lehrten;

21. Und der verschleierte Geheimniskram,
Den ich mit Mühe lehrte, ist bestimmt,
Von allen Dächern offenbart zu werden.

22. Mit Stolz erfüllt mich das Ägyptervolk
Vor allen Völkern, denn in Anbetung
Sank es vor Zwiebeln und vor Knoblauch nieder.

23. Doch bin ich sehr in Sorge, daß auch hier,
Wo stark der Irrtum herrscht, mit Übermacht
Die Wahrheit siege und daß Jesus herrsche.

24. Dorthin floh er als Kind und stieg hinab,
Ägypten staunte, sang ihm Jubelhymnen,
Dies Kind verschont' die Kinderwürgerin.

25. Er stieg vielleicht hinab, ein Pfand zu bringen
Des Brautbunds und in Wahrheit zu versprechen,
Daß er erwachsen sie zur Gattin wähle.

26. Auf festem Fuß steht nicht mehr Pharao,
Nicht stammelt er, daß er ihn täuschen könne,
Er ist kein Sklave, Lügen preisgegeben.

27. Als Moses schlug, verhärtet' sich Ägypten
Beim Geißelhieb empört' sich Judas Volk:
Doch Jesu Geißelung belebte alle.

28. Ein Wunder ist's, er selber wird gegeißelt
Und lehrt die andern, willig seinem Joche
Sich fügen, um dem Zwange zu entgehen.

29. Gespien ins Antlitz tilgt er Adams Schmach,
Nahm sie hinweg und läuterte vom Zorn
Durch seine Backenstreiche seine Jünger.

30. Durch seine Nägel litt ich selbst: erfreut
Durch seinen Kreuzestod, erkannt ich leicht,
Daß ich durch seine Kreuzigung mich gekreuzigt.



Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

X.

1. Laßt uns der Einsicht voll den Tod anhören,
O meine Freunde, der ob unsres Weinens
Und unsres Klagerufes uns verklagt.
Dir Preis, o Herr, der du hinabgestiegen,
Dem Adam folgend, der du ihn gefunden
Und in ihm auch die Kinder Adams fandest.
2. Er hat vielleicht nicht Unrecht, wenn er spricht:
„Ihr mordet selber zwar erbarmungslos,
Doch weint ihr Tränen, voll des Mitleids scheinend.
3. Mich stellt ihr zwar dahin als den Verderber,
Doch seid ihr selbst die Mörder, denn ihr wisset
Einander selbst zu töten ohne mich.
4. Eh noch der Tod um Einlaß bitten mag,
Kommt ihm das Schwert zuvor — sprecht, gegen wen
Das Blut der Hingemordeten um Rache schreit!
5. Es rufen gegen euch die Hingewürgten
Mit zugeschnürter Kehle, mich beschämt
Der Strick, den ihr zu eurem Würgen braucht.
6. Ihr gönnt mir keine müß'ge Stunde mehr:
Wie können ohne mich die Hingewürgten
Und die Gemordeten zum Scheol gehn?
7. Seht an, ihr setzet eure Kinder aus,
Ägypten gleich, ihr opfert eure Söhne,
Dämonische, am Altar der Dämonen.

8. Denn ehe noch der Tod zu kosten wünschte
Von euren Leichen, hatte Kajin schon
Vorher mit Menschenblute mich gesättigt.
9. Als ich geduldig noch abwarten wollte
Den Tod von Adam, habt ihr vor der Zeit
Mich schon zum Herren eures Leibs gemacht.
10. Es hat gespalten Kajin mit dem Schwerte
Des Scheol Pforte; diese war verschlossen:
Der Zeit vorgreifend hat er sie eröffnet.
11. Ihr habt den Weg zum Scheol mir geebnet
Auch ohne mich, denn seht, ich geh einher
Auf ausgetretnem Pfade, den ihr bahntet.
12. Neunhundert Jahre saß ich still, erwartend
Den Tod von Adam, doch nicht einen Tag
Hat Kajin seinem Bruder Frist gegeben.
13. Es sind gefährlicher, denn ich, die Räuber,
Am Wege lagernd, denn ich schlafe wohl,
Doch jene wachen, sich zum Morde rüstend.
14. Seht, eure Opfer ruhen in den Gräbern
Und die Ermordeten auf offner Straße,
Und die Erwürgten hangen an dem Schandpfahl.
15. Wenn ich mich gegen meinen Herrn empörte,
Sprach Jehu einst, und ihn ermordete,
Wer ist es dann, der diese nun ermordet?
16. Und wenn ich eure Hingeschiedenen
Entführe als der Tod, wer tötet dann
Die Hingewürgten, mit dem Schwert Erschlagenen?
17. Der eine ward von euch des andern Satan;
Doch hasset ihr den Bösen, gegenseitig
Spielt ihr den Tod, getadelt wird der Tod.
18. Es ward zum Satan euer eigner Wille;
Er ward zu eurem Mörder, doch ein jeder
Führt bittre Klage gegen Tod und Satan.
19. Und wiederum kredenzet ihr einander
Das Gift des Todes; wie viel Todesarten
Habt ihr erfunden, meiner schon entratend!

20. Seht, Hinterlist und Nachstellung und Schlingen
Und Schwert und Gift, ein wechselreicher Tod
Wird von euch selbst und in euch ausgebreitet.

21. Der Richter, der auf seinem Sitze thront,
Ist selbst ein zweiter Tod, er tötet ja
Um stillen Lohn, umsonst erwürge ich.

22. Ich schaute die Bestechung, und ich staunte,
Wie sie mich überholt, wie viele Opfer
Sie fordert, ohne daß ein Mensch es merkt.

23. Ich schäme mich ob meines Torensinns
Mit dem ich handle, jeder Mensch bemerkt's,
Wenn ich nur einen Leichnam mit mir nehme.

24. Im Haus erschallet Weinen, auf den Straßen
Wehklagt man laut und heult, bis an die Pforte
Des Scheol selber seufzt man über mich.

25. Ihr Hassenswerten weint nur über euch,
Statt mich zu hassen, mörderisch Geschlecht;
So soll dich denn der Scheol noch beklagen!

26. Mit Foltern, Geißeln und mit Steinigung
Mit Feuersgluten sucht ihr zu ermorden
Die Menschenkinder und seid drob noch stolz!

27. Ich bin bescheidner und barmherziger,
Bin achtungswerter, denn mit Ehrenpomp
Entführ ich euch, wenn ihr verschieden seid.

28. Ich schmeichele auf seinem Schmerzenslager
Den, der erkrankt ist, linde laß ich ihn
Hinüberschlummern in die Ewigkeit.

(Fortsetzung folgt.)



Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

XI.

1. Seht, meine Brüder, wie des Schweigens König,
Der Tod, uns anklagt, daß mit Wehgeschrei
Und mit Verzweiflung wir sein Reich erfüllen.
Dir, Höchster, Preis, der in die Unterwelt
Hinabgestiegen, litt und auferstand
Und unsern Leib durch seinen Leib erweckte.

2. Laßt auf den Tod uns hören, die wir weinen,
Wahnsinnigen gleich an Scheols Pforten stehend,
Wenn uns der Tod mit herber Rede anklagt. –

3. Es spricht der Tod: „Es überkommt mich Scham,
Daß ihr mir obgesiegt; der halbe Scheol
Kann eure Hingeschlachteten nicht fassen.

4. Denn Leichen sind im Scheol aufgespeichert,
Mir unbekannt, dort finden sich zwei Schichten:
Gestorbene und Hingemordete.

5. Ich mußte klagen, daß ihr mich besiegt;
Ihr seid am Weinen, denn ihr habt zersprengt
Des Scheol Pforte und bedränget mich.

6. Den Kindern gleichet ihr in eurem Tun,
Die mitten unter Tränen lachen können:
Ganz ebenso beweint ihr eure Toten.

7. In eurer Trauer seid ihr unvernünftig,
Im Lachen unverständig, einem Kinde,
Das kaum entwöhnt war, scheint ihr mir zu gleichen.

8. In einer Stunde weint ihr, laut wehklagend;
Es hält nicht lange an, gleich tändelt ihr
In Ausgelassenheit nach Kinderart.

9. Die höchste Menschenwürde zu behaupten,
Vermögt ihr nicht, des Weinens euch enthalten
Und auch des Lachens, wie die Weisen tun.

10. Es tun mir eure heiligen Schriften leid,
Denn ganz umsonst zerlesen eure Lehrer
Die Bücher, die die Gottheit euch geschenkt.

11. Wie stark auch die Lektoren rufen mögen,
Ihr seid ja tauben Ohrs, und ihr Geschrei
Zeugt wider euch, daß ihr wie Klötze seid.

12. Denn mag der Lektor oder der Erklärer
Die Stimme noch so laut erheben, taub
Ist euer Ohr, vielleicht auch euer Herz.

13. Denn wenn ihr willig neigtet euer Ohr
Der Überredung, ziemt es sich für euch,
Nur wenig hörend, vieles gleich zu tun.

14. Da aber euer Ohr verschlossen ist,
So kehrt die Stimme, welche an ihm pocht,
Zurück zu dem, von dem sie ausgegangen.

15. Bei mir, dem Tod, braucht man nicht laut zu rufen.
Ich bin nicht taub, mir tut kein Lektor not,
Kein Interpret; stumpfsinnig bin ich nicht.

16. Ein Hauch, ausgehend von dem Gott der Wahrheit,
Ist mir Befehl; wenn der Befehl erschallt,
So säum ich nicht, sofort ihn auszuführen.

17. Nicht ist bei mir zu Haus fahrläss'ge Trägheit,
Nicht langes Zaudern, denn ich glaube fest,
Daß auch kein Pfeil mich überholen kann.

18. Verächtlich ist mir euer Wehgeschrei,
Wenn ihr auf Gräbern lautes Weinen anhebt,
Wo eure Toten ruhn, verzweiflungsvolles.

19. Hätt' ich die Macht, und wär es mir erlaubt,
So würd' ich ausgehn, euch ins Angesicht
Zu schelten, ob der Tränen, die ihr weint.

20. Ich plage mich, um Rechenschaft zu geben,
Von meinen Toten; es verwirren mich,
Daß ich der Zahl vergesse, eure Stimmen.

21. Ihr Völker, seid doch nicht an Einsicht gleich
Unmündigen Knaben, ähnlich jenem Volk
Das nie an allzugroßer Einsicht litt.
22. Denn niemals legt es Einsicht an den Tag,
Stets Toren gleichend, sein Gedankengang
War dicke Finsternis, der Einsicht bar.
23. Denn eure Kinderscharen, eure Knaben,
Sie sind es, die zuerst dem Grab entsteigen,
Die Erstlingsscharen in der Auferstehung.
24. Nach ihnen steigen die Gerechten auf,
Den Siegern gleichend, doch die Sünder schließen
Den Totenreigen, wie mit Scham bedeckt.
25. Denn wenn sie auch in einem Augenblicke
Zum Leben kehren, ziehn doch ihre Reihen
Der Ordnung folgend aus des Scheol Schlunde.
26. Es ziehn heraus Propheten und Apostel,
Und ihnen folgt die Schar der heiligen Väter,
In strenger Ordnung dem Befehl gehorchend.
27. Denn jetzt noch werden sie in bunter Reihe
Als Saaten eingesenkt, in strenger Ordnung
Entsprießen sie dem Grab, Feldfrüchten gleichend.
28. Denn wenn des Feldes Früchte auch der Mensch
Bunt durcheinander sät, so sprießt die eine,
Die früher reifte, früher auch empor.
29. Nicht wie hinab sie stiegen durcheinander,
So steigen ordnungslos sie wieder aus
Dem Schoß der Erd': Die Reih ist fest bestimmt.
30. Ich selber ward mein eigner Widersacher
Durch meine Rede, denn geheimes Wissen,
Euch unerforschbar, hab ich euch gelehrt.
31. Statt jener unfruchtbaren Tränenfluten,
Die auf dem Grab ihr weint, vergießet Tränen
In Tempelsmitte, im Gebete ringend.
32. Mit solchen Tränen helfet ihr den Toten
Und Lebenden; hebt doch kein Weinen an,
Das Lebende und Tote traurig macht! –

Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Ueberſetzt von Profeſſor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortſetzung.)

XII.

1. Wer mag den Lohn abwägen, der beſtimmt war
Dem Abraham? ich ſtaunte über ihn,
Als er den einzigen Sohn in Feſſeln ſchlug.
  Dir, Höchſter, Preis, des Stimme neu belebte
  Des Scheol Tote, die emporgeſtiegen,
  Den Sohn des Allbelebers zu verkünden.
2. Zu jener Zeit zog atemlos ich aus,
Zu ſchaun das Wunder, daß er zücken konnte
Das Meſſer gegen den geliebten Sohn.
3. Ich ſtrengte meine ganze Denkkraft an,
Durchforſchte alles, meinen Geiſt anſpannend,
Den hohen Glaubenshelden zu bewundern.
4. Wie ſeid ihr würdig, jene hehre Tat
Auch nur zu leſen, ihr beſchimpfet nur
Das Wort, wenn es in euren Ohren klingt.
5. Das Schwert, das Jephte einſt gezückt, verdammt
Den, der da trauert; ſeine Tochter war
Ihm nur ein Spiegel für die Auferſtehung.
6. Sie opfert ihre Seele ihrem Vater;
So opfert willig, wenn der Schnitter kommt,
Dem Vater aller euer Leben auf.
7. Habt ihr noch nicht durchforſcht des Grabs Geheimnis
Im Mutterleib? noch tiefre Stille herrſcht
In Scheols Haus denn in dem Mutterſchoos.

8. Hart ist es, gegen meinen hehren Willen
Euch zu erheben; nur zu eurem Nutzen
Führ ich ja eure Toten mit mir fort.

9. Durch Moabs König, der mit eigner Hand
Den eignen Sohn geschlachtet, wird getadelt
Der über seinen Hingeschiednen weint.

10. Und Moabs König war ein Heide nur,
Wie ihr gelesen habt, doch ihr seid Lehrer
Und dünket euch den Schriftgelehrten gleich.

11. Er war geduldig, doch ihr seid wie rasend
In eurer Trauer und in eurem Weinen
Wollt ihr euch nicht des Herren Willen beugen.

12. Ich zittere, durch diesen meinen Mund,
Den schwachen, Hiobs Schicksal euch berichtend,
Es zu entweihen, denn unwürdig bin ich.

13. In gleicher Weise heg ich heil'ge Scheu
Vor dem Gebein der Heil'gen, jenen preisend,
Der es verliehn, daß sie zu mir gekommen.

14. Entweihet darum eure Glieder nicht
Durch Sünden, denn verachtet sind im Scheol
Die Überreste derer, die gefrevelt.

15. Denn stets, wenn eine Leiche ich erblicke
Von einem Frevler, so zerstampf ich sie
Und fluche selbst noch seinem Angedenken.

16. Doch wenn mein Auge Totenreste schaut
Aus der Gerechten Zahl, so scheid ich sie,
Und sie verehrend beuge ich mich nieder.

17. Ihr schwachen Menschenkinder merket nicht
Auf meine Ordnung, eure Satzung ist
Ja nur verwirrt, da ihr geblendet seid.

18. Moses allein ists, den ich anerkenne,
Denn er verehrte Josephs Totenbein,
Mir gleichend, denn auch ich verehr ihn hoch.

19. Doch Moses ehrte nur den einen Leichnam,
Den reinen Josephs, während ich die Leichen
Und die Gebeine aller Frommen ehre.

20. Jn hellem Glanz strahlt der Propheten Bein
Und der Apostel, in der Finsternis
Sind die Gerechten all mir helle Leuchten.
21. Den bet ich an, der mir des Scheol Nacht
Erleuchtet hat, nur eine Sonne war
Mir Moses' Glanz, wie hell er auch erstrahlte.



Mein Lohn.

Den Lorberkranz? – Jch will ihn nicht;
Verbannt, verlästert mein Gedicht –
Das sei mein Ruhm, der nie verstiebt:
Das rauhe Kreuz hab ich geliebt!

Mein Lied den Armen und mein Herz!
Sei meine Muse, heil'ger Schmerz!
Mein Lied, erlitten und erweint,
Sei allen Leidenden vereint!

Auf Golgatha dahingestreckt,
Vom Kreuzesschatten ganz bedeckt,
Vom Opferblute Gottes rot –
So sei mein Lied – so sei mein Tod!

Wien. Franz Eichert.





Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

XIII.

1. Was weint ihr, schwache Menschenkinder, doch
Ob eurer Toten, ruhen sie ja aus
Im Tod von ihrem Elend, ihren Sünden!
Dem Herrn sei Preis, der alles willig trug
Für alle Welt, der selbst den Tod geschmeckt
Für alle Menschen, alle zu erwecken.

2. Ich will euch offenbaren, daß auch Satan,
Obgleich ihn eure Tränen wenig rühren,
Doch herzlich über eure Trauer lacht.

3. Im Spott blinzt er mir zu, winkt mich herbei
Ein Störefried: Komm, Tod, laß uns verlachen
Die Sünder, weil sie rasend sich geberden.

4. Nicht denken sie mehr an die Feuerflammen,
Die ich verbarg vor ihnen, Trunknen gleich
Beweint das Torenvolk die Hingeschiednen.

5. Sie weinten besser, daß ich ihren Toten
Den letzten Trost versagend, sie entreißend
Hinweggeführt, doch siehe, rasend sind sie.

6. Der Bösen Seelen leiden schwere Qualen
Bis zum Gerichtstag, aber diese weinen
Wahnsinngen gleich, auf ihren Gräbern sitzend,

7. Ganz unbekümmert, daß sie ihre Sünden
Vielleicht schon morgen mit beschämtem Antlitz
Mit ihren Toten wiederum verleiden.

8. So werden, denn die Menschenstämme alle
Beschämt dastehn, denn, Schwache, in dem Scheol
Gibt's keine Reue mehr, die Rettung bringt.

9. Verlasse drum die Trunknen, die, da rasen
Bis jener Tag sich naht, an dem den Wein
Der Sinnverstörte wieder von sich gibt.

10. Ich gehe drum, ich will wie Kinderscharen
Sie um mich sammeln, reden mögen sie
Und rasen, bis sich ihr Verderben naht.

11. So hab ich das Geheimnis auch enthüllt,
Das mein Genoß verbarg, geht drum hinaus
Voran und bessert euch in strenger Reue.

12. Nun lasset mich, und auch ich selbst will gehn,
Der Pflicht zu warten, daß mit freiem Antlitz
Ich Rechenschaft dem Herren geben kann.

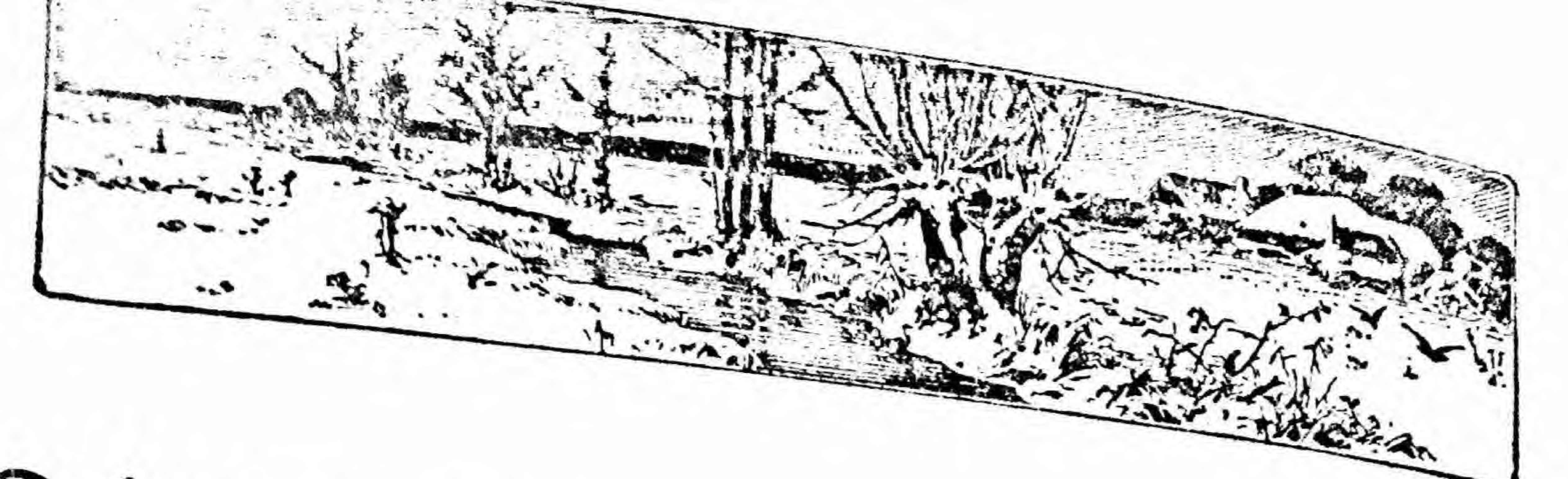
13. Ich weiß zwar, wenn ein Lüftchen sich erhebt,
Verweht es meine Worte, denn ihr bleibt,
So oft ich euch durchforschte, stets euch gleich.

14. An Jeremias denk ich, er verglich
Den Inder, dessen Farbe sich nicht ändert
Mit eurem Trotze, den ihr ändern könnt.

15. Denn das gerade ist die höchste Zier
Der Willensfreiheit, daß sie selbst sich bindet
Den Willen gleich dem Zwange der Natur.

16. Denn in dem Sohn der Freien ist der Wille
Ein mächt'ger Herrscher, der die Probe aushält
Mit dem Naturgesetz in seinem Wirken.





Ephrems des Syrers Hymnencyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Fortsetzung.)

XIV.

1. Verächtlich blicke nicht, o Tod, herab,
Auf Adams Bild, der Erde anvertraut,
Dem Saatkorn gleich, der Auferstehung harrend.

2. Ein schönes Saatkorn das, ich muß mich wundern
Ob eurer Rede, seht, fünftausend Jahre
Jst's schon gesät, und noch nicht ist's entsprossen.

3. Wenn sich der Winter neigt, dann wird es schon
Die Wohnung wechseln, bei der Auferstehung
Als Garbe in des Lebens Scheuer kommen.

4. Die Rebenlese ist mir wohl bekannt,
Doch nimmer sah ich, daß der Toten Schaar
Jemals gesät ward oder eingeerntet.

5. Es steht dir, Tod, ein Erntefest bevor,
Das dich beraubt, und Engel ziehen aus
Als Schnitter ausgesandt, dich auszuplündern.

6. Wann bin ich denn ein Ackersmann geworden
Anstatt des Winzers? wer hat aus der Kelter
Zum Ackerland den Scheol umgestaltet?

7. Kann dich denn auch das Saatkorn nicht belehren,
Das unterging und hoffnungslos verdorben
Aus Regentropfen wieder Hoffnung schöpfte?

8. Ihr schwache Menschen saht als Traumbild nur
Der Toten Neubelebung, denn im Wachen
Habt ihr die Auferstehung nie gesehen.

9. Dein schlafbefangnes Auge hindert dich,
Daß du der Bilder Fülle nicht erblickst,
Die laut die Totenauferstehung fordert.

10. Vom Saatkorn weiß ich, daß es sich belebt,
Doch niemals sah ich, daß Gebeine sproßten
Im Scheol, daß sie klommen und sich hoben.

11. Es sieht dir deine ganze Rede gleich.
Hat dich Ezechiel denn nicht belehrt
Als auf dem Feld die Toten sich belebten?

12. Wohl sah ich, wie zur Sommerzeit die Bäume
Mit neuem Kleid sich schmückten, doch im Scheol,
Da liegen die Gebeine nackt und bloß.

13. Durch seinen Lichtglanz hatte Moses dir,
O Tod, den Mut benommen! Adams Sohn
Hat sich mit Adams altem Glanz bekleidet.

14. In Scheols Reich ward es uns zum Gesetz
Stets streng zu schweigen; mögt ihr Worte machen,
Ihr schwache Menschen, mir geziemen Taten.

15. Wie können Greise denn am Leben bleiben,
Wenn du der Winzer bist? Der Allerwecker
Ist Gott, der dich von ihrem Leben abhält.

16. Das Kind im Mutterleibe straft dich Lügen:
Dort ruht es wie im Grab, mir predigt es
Der Toten Leben, dir der Toten Auszug.

17. Des Feldes Blume straft dich mit Verachtung:
Verlassen und verloren schließt sie ein
Die Hülle, nicht verloren sproßt sie auf.

18. Das Küchlein, das im Ei begraben liegt
Ruft aus dem Ei, durch seinen Laut zerreißt
Des Grabes Schoß, und aufersteht der Leib

19. Denn auch ein Leib ist in des Eies Mitte,
Das Küchlein, und der Toten Neubelebung
Verkündet sein Leib unserm Menschenleib.

20. Selbst die Heuschrecke widerlegt dich, Tod,
Läßt dich verstummen, da sie aus dem Staub
Emporsteigt und der Toten Leben lehrt.

21. Ich wäre froh, wenn längst die Auferstehung
Vollzogen wäre, lieber ist mir ja
Der Auferstehungstag, als eu'r Gericht.

22. Der Sohn des Allerhöchsten ist barmherzig,
Gerecht und gütig, daß er Adams Tod
An mir nicht rächen wird in harter Weise.

23. Vielleicht entschwand euch die Erinnerung,
Daß ihr nicht einseht, daß des Todes Bürde
Euch auferlegte euer eigner Vater. –

24. Preis sei Dir, der hinabstieg, untertauchte
Dem Adam folgend, der herauf ihn führend
Aus Scheols Schlund nach Eden ihn erhob.

XV.

1. Schweigt doch ein wenig, o ihr Sterblichen,
So spricht der Tod, und werdet mir doch ähnlich,
Der ich im Scheol strenges Schweigen übe.
Dir Preis, der wachte und hinabgestiegen
Ins Reich der Schläfer, der am Kreuzesstamm
Den Todesruf ausstoßend all erweckte.

2. Zu eurer eignen Qual beweinet ihr
Den Toten, gleich als käme er
Zum Scheol, um die Mühle mir zu drehn!

3. Nein, tiefe Ruhe schenk ich allen Müden
Von ihren Plagen, selber mich nicht quälend,
Euch gleichend, und auch andern nicht zur Qual.

4. Ich höre aus dem Mund der Undankbaren
Die Flüche all, es gleichen Adamskinder
Dem Adam, undankbar dem eignen Herrn.

5. Doch sind verschieden eure Klagelaute
Von euren Werken, denn laut weinet ihr
Im Kampfe täglich mit der Arbeit ringend.

6. Ich hörte euer Weinen, und ich glaubte
An keine Arbeit – sah dann eure Plagen
Und glaubte wieder, keiner würde sterben.

7. Des Menschen Ringen hat mich glauben lassen,
Er sei unsterblich, doch sein lautes Weinen
Ließ mich erwarten, daß er morgen sterbe.

8. Drum hört mich an, ich geb euch meinen Rat,
Wenn ihr ihn hören wollt, denn diese Last,
Die doppelwucht'ge, scheint mir allzuschwer.

9. Laßt ab ein wenig von dem Mühewerk
Und auch vom Weinen, tuet eure Pflicht
Und weint wie Sterbliche, die morgen sterben.

10. Wie rasend seid ihr ja in eurem Weinen
Um eure Toten, und in harter Qual
Müht ihr euch ab, um eure Güter ringend.

11. Schön steht es um die hingeschiednen Kinder:
Gesegnet sind sie, denn sie sind entrückt
Dem Leid, dem ihr noch unterworfen seid.

12. Entlaßt mich nun, zum Scheol will ich gehn,
Will sprechen dort: Wie glücklich seid ihr, Tote,
In Schweigen und in tiefe Ruh gehüllt!

13. So hört denn nun den Schluß aus meiner Rede:
„Gibts eine Auferstehung, weinet nicht,
Müht euch nicht ab, da ihr nur Pilger seid!

14. Ihr martert euch, dem Menschen gleich, der wähnt,
Er lebe ewig, und dann weint ihr wieder,
Als glaubtet ihr nicht an die Auferstehung!

15. Hört meine Worte, wenn ihr noch vermögt,
Mich anzuhören, rüstet euch zur Reise,
Daß ihr bestehen könnt, wenn ich euch rufe!

16. Denn ich gehorche selber auch dem Herrn,
Der mich einst ruft, und gebe eure Leiber
Und alle eure Schätze einst zurück.

17. Unfriede mag bestehen zwischen uns,
Bis jener Tag sich naht, und wenn ihr auszieht,
So rufe ich und sprech ich: zieht in Frieden!

18. Kommt nun herbei und laßt uns beide jetzt
Den lobend preisen, der da sterben läßt,
Und der ins Leben ruft, geneigt zum Helfen!

19. Dir, Herr, ertöne unser Lob, denn Deinen Leib
Hast du, lebend'ges Opfer, hingeopfert,
Um Lebende und Tote zu beleben.

20. Lob dem, der angetan mit unserm Leib
Hinstarb und auferstand, er starb durch uns,
Wir leben in ihm! Preis dem, der ihn sandte!

❦ ❦ ❦

Lohn der Liebe.

Was hast du, milde Heilandhand, getan,
Daß sie mit scharfen Nägeln dich durchbohrten?
Ich weiß – du rührtest heilend Kranke an,
Dein Wink schloß auf des Todes dunkle Pforten;
Du stilltest Wettersturm und Wogengraus,
Hast Hungernden das Himmelsbrot gegeben,
Du triebst die Tempelhändler zürnend aus –
Das wird die Welt dir nie vergeben!

O heil'ger Fuß, was du gesündigt hast,
Sag an, daß man dir schlug die Kreuzeswunde!
Ich weiß es wohl: Du suchtest ohne Rast
Verirrte Schäflein auf im Wüstengrunde;
Du hast gezeichnet deinen Dornenpfad
Mit deinem Blute und mit sanftem Weben
Der Liebe, die sich lind dem Ärmsten naht —
Das wird die Welt dir nie vergeben!

Was sprachst du doch, o wonnevoller Mund,
Daß dir so bitter floß der Kelch der Schmerzen?
Ach, eine Lehre tatest du uns kund,
Die Licht ergießt in zweifelsdunkle Herzen;
Die jeder Wunde milder Balsam ist
Und allen, die sich mutvoll ihr ergeben,
Die Welt entrückt, die Ewigkeit erschließt —
Das wird die Welt dir nie vergeben!

Und du, o mildes Haupt, was tatest du,
Daß ich dich seh, mit blut'gem Dorn umsponnen?
Ich weiß — dir fällt der Schulden schwerste zu:
Die Liebeswerke hast du ausgesonnen,
Die Krippe und das Kreuz und auch das Wort,
Die Wunder all, um Menschen zu erheben
Zu Gott, dem einzig wahren Friedenshort —
Das darf die Welt dir nie vergeben!

Und du, o Herz, wie schuldvoll mußt du sein,
Daß man mit wildem Stoße dich gespalten!
Ach, deine Liebe, heiß und doch so rein,
Will ja die Welt zum Paradies gestalten;
Fast hätte deiner Wunder Gottesmacht
Ihr Zweifel und ihr Hochmut sich ergeben:
Doch daß die Liebe du herabgebracht —
Das kann die Welt dir nie vergeben!

Wien.

Franz Eichert.

Ephrems des Syrers Hymnenzyklus von Tod und Teufel.

Uebersetzt von Professor Dr. Karl Macke (Siegburg).

(Schluß.)

XVI.

1. Kommt, laßt uns hören, wie der Tod das Volk
   Laut tadelt, dessen Schwert mehr als der Tod
   Gewütet hat, hinmordend die Gerechten.
2. Nicht war's der Tod, der Jesum kreuzigte,
   Nein, jenes Volk, wie ist wohl hassenswert
   Das Volk, das noch verhaßter ist als ich?
3. In eine Schlammzysterne warfen sie
   Den Jeremias, ich in Scheols Reiche
   Erweise Ehre seinem Totenbein.
4. Den Naboth haben sie zu Tod gesteinigt
   Wie einen Hund, ich hab ein bessres Herz,
   Ich steinigte noch niemals einen Hund.
5. Hebräerinnen aßen ihre Kinder
   Zur Zeit der Hungersnot, doch besser ist,
   Der ohne Müh sie frei entläßt, der Scheol.
6. Der Witwe gab ich ja den Sohn zurück,
   Elias rufend, und der Sunamitin
   Durch Elisäus ihr geliebtes Kind.
7. Die Judenfrauen aßen ihre Kinder
   Mit gier'gem Mund, die Toten gibt zurück
   Der Scheol, und er lernte strenges Fasten.
8. Nicht ist der Scheol ja ein wahrer Scheol.
   Nein! Nur sein Bild; der wahre Scheol war
   Die Jezabel, die die Gerechten würgte.
9. Prophetensöhne und Propheten würgte,
   Stieß sie hinab zum Scheol, und Elias
   Stieg, ihrem Zorn entfliehnd, zum Himmel auf.

10. Wie mancher Tod war diesem Volk bekannt
Statt eines Todes, statt des einen Scheol
Wie mancher Scheol tat sich dorten auf!
11. Schomron und seine Tochter Jezrael
Im Reiche Israel, dann wieder Zion
Mit seiner Schwester Urischlem in Juda,
12. Sie würgten die Propheten und Gerechten
Vom Hause Israel und Juda hin,
In diesem Doppelschlunde sie erstickend.
13. Warum ist doch so hassenswert der Scheol
Und er allein, noch viele gibt es ja
Noch hassenswerter als der Scheol selbst!
14. Die Toten aus dem Judenvolk sind mir
Gar tief verhaßt, und selbst ihr Totenbein
Ist mir zum Abscheu in des Scheol Hause.
15. Hätt' ich doch nur ein Mittel in der Hand,
Hinauszuwerfen aus des Scheol Reiche
Ihr Totenbein, verpestend selbst den Scheol!
16. Ich bin erstaunt, daß auch der heil'ge Geist
So lange unter diesem Volke wohnte,
Deß Sitten häßlich sind, wie sein Geruch.
17. Es predigen die Zwiebel und der Knoblauch
Des Volkes Werke, seiner Speise gleicht
Der Sinn von diesem liederlichen Volke.
18. Durch aller Flehen, die gebeugten Kniees
Anbeten deinen Vater, gnade mir,
Dem Beter, welcher deiner Lieb vergaß.
19. Von den Hebräern und den Aramäern
Und von den Engeln sei dir Lob gespendet
Und durch dich deinem Vater Lobgesang.
20. Weil ich des Todes Mund ward, welcher selbst
Nicht reden kann, verschließe deinem Vater
Mein Sündenleben, Sohn, ganz Wort geworden!
21. Dir Preis, der durch sein Opfer unsre Schmach
Hinweggenommen, der den Tod erlitten
Für aller Tod, um alle zu beleben.

XVII.

1. Nicht überhebe dich im Stolz, o Tod,
Daß die Gerechten, deines Herren Söhne,
Des Herrn Befehl gehorchend, zu dir kommen.
Dir Lob, o Herr, deß hohes Wort den Tod
Zum König machte, dessen Auferstehung
Ihn bis zum Bettelstab erniedrigt hat. –
2. Gerad durch eure Worte wird mein Ruhm
Noch mehr erhöht, da ich, ein Sklave nur,
Der Freiheit Kinder noch zerstampfen kann.
3. Adam war auserwählt zum hohen Herrscher,
Und seinem Joche dientet ihr als Sklaven,
Du selbst, o Tod, und dein Genoß, der Böse.
4. Das grad ist unser Ruhm, daß wir aus Sklaven
Die Herrn wurden: Der Tod und sein Genoß,
Der Satan, haben Adam ja zertreten.
5. Sieh hin auf deine Schmach und des Genossen!
Treulose Sklaven, Henoch hat euch zwei
Zerstampft, und er fuhr auf und ward ein Herrscher.
6. Wenn Henoch mit Betrübnis mich erfüllt,
So tröste ich mich doch, daß ich den Staub
Des Noe in dem Scheol noch zertrete.
7. Erzittre vor dem Menschenkind, o Tod,
Wenn er auch Sklave ist, so drückt das Joch
Von seiner Herrschaft doch die ganze Schöpfung.
8. So freue ich mich, daß ich nicht besiegte
Zu leichte Gegner, denn wenn der Besiegte
Ein Starker ist, so steigt der Ruhm des Siegers.
9. Zu bangen Seufzern wird dein Ruf, o Tod,
Gedenkend der Gerechten, es zerbrachen
Dein Schwingenpaar ja Henoch und Elias.
10. Ich weiß wohl meine Leiden abzuwägen
Mit meinem Trost, denn seht, anstatt der zwei
Sind's viele, die zu mir fortwährend kommen.

11. Doch jeder, der zu dir kam oder kommt,
Ist nur ein Gast, der bei dir Wohnung nimmt
Und sie verläßt, wie Lazarus einst tat.
12. Nicht hat mich dieses euer Wort geknickt,
Es war mir Balsam, denn den Lazarus,
Der sich empörte, unterwarf ich wieder.
13. So geh doch, Tod, auf unsre Frage ein:
Was war der Grund wohl seiner Auferstehung
Als nur ein Vorbild von der Auferstehung?
14. Ihr habt schon Zeit, mit euren Grübeleien
Euch groß zu tun, doch ich bin angestrengt
Von meinem Werk, es sorgsam auszuführen.
15. Sonst bist du schon zu allem Streit bereit,
Was schreckt dich ab? es bringt dich in die Enge
Bei unserm Streit der Auferstehung Wahrheit.
16. Ihr stellt mich hassenswert dahin, doch nicht
Verdien ich Haß, ich spende euren Greisen
Und den Betrübten die ersehnte Ruhe.
17. Ihr stellet mich als den Verderber hin,
Ihr Sterblichen, Adam hat euch getötet,
Doch alle Lästerungen muß ich tragen!
18. Mit linder Hand will ich euch nur bedecken,
Denn ich bin nur ein Sklave, doch ihr habt
Zum König mich gemacht durch eure Sünden.
19. Der Wille Adams hat mich aufgeweckt
Aus meiner Grabesruh, denn ich war tot,
Ihr rieft ins Leben mich, um euch zu töten!
20. Ich klage nur der Lüge Kinder an,
Die töteten und logen, Adam ward
Sein eigner Mörder, und mich klagt er an.
21. Des Streites Grund ward die verfluchte Schlange,
Mit Recht ward sie gelähmt, sie schlich herbei
Und kam und schürte unsre Fehde an.
22. Den Satan lasset ihr und suchet Streit
Mit mir, geht lieber hin, um zu befehden
Den Bösen, der euch in sein Joch gezwungen!

23. Er war, nicht leugne ich es, mein Genoß,
Mit schwerer Läst'rung büß ich seinen Haß,
Warum? Da ich doch längst ihm abgeschworen. –
24. Drum höret, Sterbliche, auf meine Worte
Des Trostes voll, ich habe euch bedrängt,
Und ich gesteh der Toten Auferstehung.
25. Denn leise zittert schon in meinem Ohr
Der Klang, den die Posaune vorbereitet,
Die schallen wird aus eigner Kraft erdröhnend.
26. Hört meine Worte, füllet eure Lampen
Wohl an mit Öl, denn gar kein Hindernis
Wird euch von meiner Seite je bedrohen.
27. Und wissen möget ihr, daß eure Worte,
Obgleich ich selber euch entgegen sprach,
Der Einsamkeit des Scheol nur erwünscht sind.
28. Denn abgewägt hab ich des Menschen Sohn,
Groß ist sein Friede, denn die Schlangen selbst,
Die Fische und die Vögel kommen zu ihm.
29. Und darob staun ich, daß sein Zwiegespräch
Selbst Engeln lieb ist, sucht ja selbst der Böse,
Daß ihn der Mensch zum Höllenschlund begleite.
30. So stehet, Sterbliche, euch denn bevor
Die Totenauferstehung, doch in Scheols Haus
Werd ich beraubt sein, der ich selbst beraubte. – –
31. Von allen steige Dir ein Loblied auf,
O Allbeleber, der von allen Orten
Den Staub von Adam einst sich sammeln läßt! –

